

Grußwort der Senatorin Dr. Ina Czyborra

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin Wulf,
sehr geehrte Gründerinnen von SIGNAL e.V. und stellvertretend für diese: liebe Angelika May, liebe Kolleginnen von S.I.G.N.A.L. e.V., sehr geehrter Herr Dr. Gruev,
sehr geehrte Damen und Herren,

Heute feiern wir ein ganz besonderes Jubiläum: 25 Jahre unermüdlicher Einsatz vor allem für Frauen, die Gewalt erfahren haben. Ein Vierteljahrhundert, in dem Sie zu einer unverzichtbaren Säule des Schutzes und der Hilfe geworden sind. Ihnen allen – den Gründungsmitgliedern, den langjährigen Aktiven, den hauptamtlichen und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern – gratuliere ich von Herzen zu diesem bedeutsamen Meilenstein. Was Sie in den vergangenen 25 Jahren geleistet haben, verdient unsere tiefste Anerkennung und unseren aufrichtigen Dank.

Sie haben allen Grund, stolz zu sein: Stolz darauf, dass Sie dort hingehen, wo andere wegschauen. Stolz darauf, dass Sie aus einem mutigen Anfang eine professionelle Organisation aufgebaut haben, die heute weit über unsere Region hinaus als kompetenter Partner geschätzt wird. Stolz darauf, dass Sie das Gesundheitswesen für ein Thema sensibilisiert haben, das viel zu lang im Verborgenen blieb.

25 Jahre SIGNAL e.V. sind ein guter Anlass, daran zu erinnern, wie es eigentlich vor der und um die Jahrtausendwende war: Frauenhäuser, Frauenberatungsstellen gab es schon lange. Ende der 90er Jahre gab es laut der Aufzeichnungen sechs Frauenhäuser, 43 dezentrale Zufluchtswohnungen und fünf Beratungsstellen. Aus den dort gesammelten Erkenntnissen setzten sich engagierte Frauen dafür ein, die Gesundheitsversorgung in den Blick zu nehmen. Denn es kamen viele Frauen mit Verletzungen in den Rettungsstellen der Krankenhäuser, aber auch in niedergelassenen Praxen an. Wenn medizinische Fachkräfte nach den Ursachen der Verletzungen fragten, war nicht etwa die Antwort, dass die Frau häusliche Gewalt erlebt hatte. Meist war von Stürzen oder anderen Ungeschicklichkeiten mit Verletzungsfolge die Rede. Im medizinischen Bereich wurde das in der Regel so hingenommen. Hinterfragen? Fehlanzeige! Auch wenn eigentlich klar war, dass die Erklärungen für die Verletzungen nicht plausibel waren. Nennen wir es beim Punkt: Häusliche Gewalt war ein Tabuthema – eine Privatangelegenheit. Was in Ehen und Partnerschaften passierte und war nicht zu hinterfragen. In der öffentlichen Debatte tauchte es eigentlich nicht auf.

Ab Mitte/Ende der 1990er Jahre änderte sich das: Auf Initiative von S.I.G.N.A.L. e.V. gab es eine zunehmende Befassung mit den Möglichkeiten der Gesundheitsversorgung und damit, Betroffene gezielt zu unterstützen. 1999 startete im medizinischen Bereich erstmalig ein Interventionsprojekt gegen Gewalt an Frauen. Es wurde in der Ersten Hilfe des Universitätsklinikums Benjamin Franklin (Charité Campus Benjamin Franklin) eingerichtet. In diesem Projekt sollte das von Angelika May entwickelte „S.I.G.N.A.L.-Programm“ in der Praxis erprobt werden.

Das S.I.G.N.A.L.-Programm umfasst die Interventionsschritte

- „Erkennen und Ansprechen von Gewalt“,
- „Gerichtsverwertbare Dokumentation von Verletzungen und Beschwerden“,
- „Abklären der Gefährdung“ sowie
- „Information über weiterführende Unterstützungsangebote“.

Dieses Vorgehen ist heute hier im Saal nichts Unbekanntes. Vielen von Ihnen eine Selbstverständlichkeit im gesundheitlichen Arbeitskontext, damals war es etwas sehr Besonderes. Und erfolgreich!

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend förderte ein Anschlussmodellprojekt. Ja, Sie hören richtig: Die Bundesebene hat die Thematik aufgegriffen, noch bevor Berlin im Gesundheitsbereich aktiv wurde, hier brauchte es noch mehrere Anstöße. 2003 nahm der damalige Frauengesundheitsbericht für Berlin das Thema gesundheitliche Folgen häuslicher und sexualisierter Gewalt auf und benannte erste Angebote, sowohl in Krankenhäusern als auch in der Eingliederungshilfe und auch niedrigschwellige Beratungsangebote im Kontext Gesundheit. Der Berliner Aktionsplan gegen häusliche Gewalt nahm Maßnahmen zur Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung in den Blick. Und das Ressort Gesundheit hat die Bedeutung des Themas erkannt, die Aufgabe angenommen und sich für eine Stärkung der Gesundheitsversorgung im Umgang mit gewaltbetroffenen Frauen eingesetzt. Doch es dauerte noch, bis 2010 endlich die Förderung der Koordinierungs- und Interventionsstelle des S.I.G.N.A.L e.V. aufgenommen werden konnte.

An dieser Stelle hebe ich das hohe Engagement der Gründungsfrauen von S.I.G.N.A.L hervor: Einen herzlichen Dank an Sie alle – für Ihr unermüdliches Engagement, Ihre Initiativen und Ihre Beharrlichkeit! Und dafür, dass Aufgeben nie eine Option war, obwohl es lange Zeit keine finanzielle Unterstützung gab. Sie haben viel bewirkt!

Bevor ich noch im Einzelnen auf die Verdienste von S.I.G.N.A.L e.V. eingehe, mache ich deutlich, warum das Thema für uns im Ressort Gesundheit so wichtig ist: Da müssen wir den Blick auf ein paar Zahlen und Fakten richten: Die Tagesschau berichtete am 02. August 2025, dass das Bundeskriminalamt in 2024 bundesweit über 171.000 Fälle häuslicher/partnerschaftlicher Gewalt registriert hat. Betroffen waren davon etwa 73 Prozent Frauen. Statistisch betrachtet heißt das folgendes: **alle zwei Minuten wird ein Mensch in Deutschland Opfer von häuslicher Gewalt.**

Dies sind aber nur die Fälle, die dem BKA bekannt wurden! Wir wissen, dass sich dahinter ein großes Dunkelfeld auftut. Jede 7. Frau ist von sexualisierter Gewalt betroffen. (Das BKA berichtet, dass 2023 52.330 Frauen und Mädchen Opfer von Sexualstraftaten (2022: 49.284 Opfer, +6,2 Prozent) wurden, hiervon war über die Hälfte unter 18 Jahre alt.) 2023 gab es in Deutschland 360 Femizide laut BKA – das ist beinahe jeden Tag eine Tötung einer Frau! Aber: auch Männer sind sowohl von häuslicher als auch von sexualisierter Gewalt betroffen, wenn auch in geringerem Ausmaß, soweit wir wissen. Die Dunkelziffer ist auch hier bedeutend höher. Und: bisher gibt es wenig Forschung, aber deutliche Hinweise darauf, dass häusliche und sexualisierte Gewalt auch LGBTIQ*-Personen ebenfalls in hohem Ausmaß betrifft.

Gewalt hat viele gesundheitliche Folgen, zum Teil auch lebenslange, sowohl körperliche (wie z.B. Verletzungen) als auch psychische Folgen (wie z.B. posttraumatische Belastungsstörungen, Depressionen). Aus einer Studie (FRA-Studie) wissen wir, dass sich etwa 30 Prozent der Betroffenen mit akuten Verletzungen als erstes an eine Einrichtung des Gesundheitswesens wenden. Die Gesundheitsversorgung ist also häufig Erst-Anlaufstelle und spielt daher eine wichtige Rolle im Hilfesystem. Hier können Betroffene früh erreicht und in vertraulichem Rahmen versorgt werden, Hilfe kann angeboten und Betroffene können weitergeleitet werden. Es ist kein Geheimnis, dass Gewalt häufig nicht endet, wenn sich die betroffene Person trennt. Oft braucht es auch mehrere Anläufe sie eine Trennung schaffen. Umso bedeutsamer ist die Rolle der Gesundheitsversorgung, denn (fast) jede*r geht zum Arzt, hier kann bei Bedarf auch über längere Zeit hinweg immer wieder Hilfe geleistet werden. Auch die „Bedarfsanalyse zur Prävention geschlechtsspezifischer und häuslicher Gewalt (Prof. Barbara Kavemann et al, 2025) weist auf die zentrale Rolle von Gesundheitseinrichtungen hin, z.B. bei der Vermittlung an Fachstellen.

Wie wichtig die Gesundheitseinrichtungen für die Unterstützung Betroffener sind, spiegelt sich auch in den Maßnahmen des Berliner Landesaktionsplans zur Umsetzung der Istanbul-Konvention wider. Wie Ihnen bekannt ist, enthält die Konvention - das Übereinkommen des Europarats zur Bekämpfung und Verhütung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt - auch Vorgaben für das Gesundheitswesen. Hierunter fällt z.B. die Qualifikation von Fachpersonen aus dem Gesundheitswesen zum Umgang mit häuslicher Gewalt.

Aber wie agieren wir, die Gesundheitsverwaltung heute? Natürlich muss als erstes die **Koordinierungs- und Interventionsstelle (KIS)** von S.I.G.N.A.L. benannt werden. Auch diese feiert in diesem Jahr ein Jubiläum, das 15-jährige Bestehen. Seit ihrem Beginn (2010) wird die KIS von meinem Haus zuwendungsgefördert. Sie fing klein an mit zunächst zwei Referentinnenstellen und einer halben Verwaltungsstelle. Ihre Aufgabe: die Förderung und Weiterentwicklung der Intervention bei häuslicher Gewalt im Gesundheitswesen, die Qualifizierung von Gesundheitsfachpersonen, die Wissensvermittlung und die Vernetzung mit allen relevanten Partnern im Gesundheitswesen. Berlin hat damit ein einmaliges Angebot geschaffen. Die KIS arbeitet bis heute sehr erfolgreich, wie wir später noch hören werden. Ein paar Highlights gibt es aber schon jetzt von mir: Über die KIS werden jährlich mehr als 1.500 Fachkräfte aus dem Gesundheitsbereich geschult - zum Teil schon während der Ausbildung. Eine enge Kooperation mit der Ärztekammer Berlin ermöglicht die Schulungen von ärztlichem Personal. Die KIS hat Unterrichtseinheiten für die Pflegeschulen entwickelt und realisiert, die Konzipierung und Durchführung von Schulungen für Trainerinnen, die diese Schulungs- und Unterrichtseinheiten umsetzen. Diese Maßnahmen gehören zu den Anfängen der KIS und sind heute gut etabliert.

2013 veröffentlichte die WHO evidenzbasierte Leitlinien, die fachliche Empfehlungen zur Versorgung Betroffener beinhalten. Die damalige Generaldirektorin der Weltgesundheitsorganisation hat S.I.G.N.A.L. e.V. aufgrund der besonderen Kompetenz der Mitarbeiterinnen die Übersetzungs- und Veröffentlichungsrechte für eine Ausgabe in deutscher Sprache erteilt – gefördert vom Bundesministerium FSFJ. Darauf können Sie zu Recht stolz sein. Die WHO-Leitlinien betonen, dass es einen partizipativen Umsetzungsprozess dieser Leitlinien im Gesundheitswesen braucht und ein Rahmenkonzept für ein förderliches Umfeld zur Umsetzung der Empfehlungen.

Um dies in Berlin zu verwirklichen fiel 2018 die Entscheidung zur Einrichtung des **Runden Tisch Berlin - Gesundheitsversorgung bei häuslicher und sexualisierter Gewalt (RTB)**, dessen Geschäftsstelle ebenfalls bei S.I.G.N.A.L. angesiedelt wurde. Erstes Ziel war, die Entscheidungstragenden im Berliner Gesundheitswesen an einen Tisch zu bekommen, um Strukturen verändern zu können. Das ist auch der Grund, warum die für Gesundheit zuständige Senatorin den Vorsitz innehat. An dieser Stelle ein großer Dank an alle, die sich am Runden Tisch engagieren – sehr häufig auch ehrenamtlich! Es ist mir eine Ehre den Vorsitz über dieses wichtige und sehr erfolgreiche Gremium zu haben und ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Was ist uns bisher gelungen? Handlungsempfehlungen für zahlreiche Versorgungsbereiche wurden erarbeitet. Es ist gelungen, das Thema in der Weiterbildungsordnung der Ärztekammer Berlin aufzunehmen. Es gibt jährliche Aktionstage, um im Gesundheitswesen für das Thema zu sensibilisieren. Letztes Jahr sogar mit Interview und Bericht in der rbb24 Abendschau. Empfehlungen zur Umsetzung der vertraulichen Spurensicherung nach sexualisierter Gewalt in Berlin wurden entwickelt. Weiterhin wurde mit großem Engagement ein Standard der medizinischen Versorgung nach sexualisierter Gewalt entwickelt. Das Gremium des RTB ist bundesweit einmalig. Die Arbeit wird über die Grenzen Berlins hinaus wahrgenommen. Es gab z.B. Anfragen aus Hamburg, aus Sachsen und aus Freiburg. Arbeit und Ergebnisse des RTB wurden bei verschiedenen medizinischen Kongressen und zuletzt auf der European Conference on Domestic Violence in Barcelona vorgestellt. Aber das ist noch nicht alles, was S.I.G.N.A.L. e.V. leistet.

Ich komme nun zum dritten Arbeitsbereich: zum **Traumanetz Berlin**. Nicht immer führt ein potentiell traumatisches Ereignis zu einer psychischen Erkrankung. Aber: je intensiver und je häufiger die Gewalterfahrung ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, eine psychische Beeinträchtigung davonzutragen. Das trifft insbesondere auf Gewalt in Partnerschaften zu, die häufig wiederholt und über einen längeren Zeitraum stattfindet. Auch die post-traumatologische Forschung legt diesen Zusammenhang nahe. Typische psychische Folgen von Gewalt sind u.a.: Stresssymptome, Konzentrationsstörungen, Angstzustände, Depressionen und Phobien, Schlafstörungen, geringer Selbstwert beziehungsweise Verlust des Selbstvertrauens, ein Gefühl der Verletzlichkeit, Selbstschädigungen, Essstörungen, Suizidgedanken und -versuche, Suchtanfälligkeit, Beziehungsschwierigkeiten. Aus diesen Erkenntnissen wie auch den Berichten aus der Praxis der Anti-Gewalt-Einrichtungen und durch Befragung betroffener Frauen wurde deutlich: Die Perspektive der Psyche musste in den Fokus genommen werden und damit das psychosoziale und psychiatrische Versorgungssystem in Berlin. Die Möglichkeit, lange zurückliegende Traumata aufgrund häuslicher bzw. sexualisierter Gewalt aufzuarbeiten war im klinischen Alltag oft nicht möglich. Daher wurde 2018 das Traumanetz Berlin ins Leben gerufen und eine Fachstelle in die Förderung aufgenommen. Sie alle kennen sie als die Fachstelle Traumanetz bei S.I.G.N.A.L. Das Traumanetz Berlin setzt sich für die psychische Gesundheit von Betroffenen geschlechtsbezogener Gewalt ein - insbesondere Frauen mit komplexen Traumafolgelastungen.

Die Fachstelle koordiniert und organisiert die berlinweite Vernetzung und fachliche Zusammenarbeit von Akteur*innen verschiedener Versorgungsbereiche und stellt Fachkräften sowie Betroffenen Informationen zur Verfügung. Die gesundheitliche Versorgung von gewaltbetroffenen, traumatisierten Frauen erfordert spezialisierte und integrierte Angebote und Kooperationsstrukturen. Dafür hat die Fachstelle die Einrichtung von spezialisierten stationären und teilstationären traumatherapeutischen Angeboten in drei Berliner Kliniken begleitet. Ein zentraler Bestandteil des Traumanetz Berlin ist der Betroffenenrat mit dem Ziel, Betroffenenperspektiven ins Zentrum zu rücken. Wieder ein bundesweit einmaliges Gremium, welches sich für die Verbesserung der Gesundheitsversorgung im Kontext komplexer Traumatisierung einsetzt.

Ein weiterer wichtiger Baustein: Vertrauliche Spurensicherung und Gesundheitsversorgung nach sexualisierter Gewalt. 2020 wurde im Sozialgesetzbuch 5 im Bereich der Versorgung nach sexualisierter Gewalt eine Regelung getroffen, nach der die Krankenkassen die Kosten für die vertrauliche Dokumentation und Spurensicherung übernehmen. Das ist eine immense Erleichterung, heißt es doch, dass Betroffene nicht mehr vorab eine polizeiliche Anzeige erstatten müssen. Bevor die vertrauliche Spurensicherung erfolgen kann, müssen entsprechende Verträge mit Leistungserbringern und Krankenkassen geschlossen werden. Bisher gibt es in Berlin noch kein umfassendes, leicht erreichbares und rund-um-die-Uhr verfügbares Angebot der medizinischen und forensischen Versorgung nach sexualisierter Gewalt. Betroffene berichten immer wieder, dass sie weggeschickt wurden, keine vollständige Versorgung erhalten haben, vertrauliche Spurensicherung nicht verfügbar war, sie für einen Teil der Versorgung eine Rechnung erhalten haben.... Das muss sich ändern! Unbedingt!

Genau aus diesem Grund wurde in diesem Jahr die **Netzwerkstelle Gesundheitsversorgung nach sexualisierter Gewalt** ins Leben gerufen. Angesiedelt bei DEN Expertinnen von S.I.G.N.A.L. e.V. Sie ist damit der vierte Arbeitsbereich von S.I.G.N.A.L. Aufgabe ist die Verbesserung der Gesundheitsversorgung nach sexualisierter Gewalt. Zentral sind dabei u. a. die fachliche Begleitung der Umsetzung der kassenfinanzierten vertraulichen Spurensicherung und der Aufbau eines dezentralen, niedrigschwelligen 24/7 Angebots für medizinische und forensische Versorgung nach sexualisierter Gewalt. Wir wissen, dass die Versorgung von Betroffenen oft sehr zeitintensiv ist und mit den normalen Abläufen z.B. in Rettungsstellen schlecht zu vereinbaren ist. Hinzu kommt, dass die aufwendig zu erbringenden Leistungen bisher nicht oder nicht kostendeckend durch die Krankenkassen finanziert werden. Daher bedarf es einer sehr großen Motivation, Leistungserbringer dafür zu gewinnen, sich bei der adäquaten Versorgung von Betroffenen zu engagieren und sich

hierbei auch über die Grenzen der eigenen Institution mit anderen Angeboten und Strukturen zu vernetzen. Ich bin mir sicher, dass sich die Mitarbeiterinnen von S.I.G.N.A.L e.V. auch bei diesem Projekt mit viel Fingerspitzengefühl, Ausdauer und Überzeugungskraft engagieren werden.

Ihre Arbeit der letzten 25 Jahre ist beeindruckend, Ihnen gebührt mein ganzer Respekt. Die ausgezeichnete Kompetenz aller Mitarbeiterinnen kombiniert mit einem außerordentlichen Engagement und einer sehr hohen Professionalität ist wirklich etwas Besonderes und Grundlage für die Erfolge in all den Jahren. S.I.G.N.A.L e.V. hat einen großen Verdienst daran, dass Berlin Vorreiter und Impulsgeberin bei der Intervention im Gesundheitswesen ist. Wir sind stolz auf das gemeinsam Erreichte.

Aus meiner Sicht sind bei S.I.G.N.A.L in keiner Weise Ermüdungserscheinungen zu erkennen und so bin ich mir sicher, dass die Arbeit auch in der Zukunft erfolgreich von Ihnen fortgesetzt werden kann. Ich freue mich außerordentlich, dass wir als für Gesundheit zuständige Senatsverwaltung bei dieser Arbeit weiter mit begleiten und ich sichere Ihnen zu, dass wir wie bisher unterstützend zur Seite stehen werden.

Mein Dank gilt heute auch all jenen Personen und Institutionen, die die Arbeit von S.I.G.N.A.L e.V. seit vielen Jahren und nicht selten ehrenamtlich unterstützen. Wir werden Sie auch weiterhin tatkräftig an der Seite von S.I.G.N.A.L e.V. brauchen, denn es gibt noch viel zu tun. Wir müssen dafür sorgen, dass das Thema häusliche Gewalt im Rahmen der Umstrukturierungen und Reformen im Gesundheitswesen von Anfang an eine hohe Priorität einnimmt. Noch längst nicht sind alle Gesundheitsberufe und -einrichtungen geschult. Wartezeiten für Traumatherapie müssen dringend verkürzt werden, die Betroffenenperspektive muss konsequent in die Weiterentwicklung der Intervention und der Angebote einbezogen werden. Wir benötigen eine Datengrundlage, um die Intervention kontinuierlich weiterzuentwickeln und um Ressourcen noch gezielter einsetzen zu können. Die Versorgung nach sexualisierter Gewalt muss verbessert werden. Darüber hinaus mangelt es noch immer an Interventionen und Angeboten für die Täter*innen – nur diese können die Gewalt beenden. Es besteht Handlungsbedarf bei der Versorgung gewaltbetroffener Migrant*innen, Frauen mit Behinderungen sowie weiterer Betroffenengruppen. Und nicht zuletzt müssen wir das Problem der unzureichenden Finanzierung der medizinischen Versorgung nach häuslicher und sexualisierter Gewalt weiter angehen. Die inzwischen erfolgte Finanzierung der Vertraulichen Spurensicherung durch die Krankenkassen ist ein wichtiges Signal. Es muss die Finanzierung weitere Leistungsbestandteile folgen.

Die bereits erzielten Erfolge motivieren, an diesen Themen dran zu bleiben. Dranbleiben lohnt sich, es bringt Ergebnisse und ist unabdingbar. Nicht zuletzt sehen wir das anhand der gesellschaftlichen Entwicklung: Es wird vermehrt über die Thematik berichtet, Femizide finden öffentlich Aufmerksamkeit und es werden verstärkt Präventionsmaßnahmen diskutiert. Es freut mich besonders, dass so auch der Stigmatisierung von Betroffenen entgegengewirkt wird! In diese Richtung muss es weitergehen!

Nun ist es aber an der Zeit, S.I.G.N.A.L. mit ihrem Blick auf die letzten 25 Jahre zu Wort kommen zu lassen. Anschließend folgt der Blick über die Ländergrenzen Deutschlands hinaus, wie andere Länder dieses Thema umsetzen. Ihnen allen wünsche ich einen informativen und anregenden Austausch, neue Impulse und eine wohl verdiente wunderbare Feier.

Herzlichen Glückwunsch zu 25 Jahre S.I.G.A.L. e.V.